

# Plattdeutscher Saisonauftakt in hoher See

Spöldeel Wallinghusen widersetzt sich wortwitzsprühend mit echtem Klassiker dem sprachlichen Negativtrend

VON GERD D. GAUGER

**Aurich.** Für den Aufgalopp in die neue Spielzeit der plattdeutschen Bühnen ist wie gewohnt die Spöldeel Wallinghusen zuständig. Sie grast nicht, wie es heute mangels guter Mundartstücke notgedrungen üblich geworden ist, auf plattfremder Wiese, sondern greift auf einen Klassiker zurück: „Mien Mann, de fohrt to See“, von Wilfried Wroost sieben Jahre vor seinem Tod 1952 geschrieben. Dass sich die Wallinghausener an diesen Dauerlieferanten sprühenden Wortwitzes erinnern würden, machte unter Theaterfreunden schnell die Runde.

Doch die Vorfreude wurde von Fragezeichen begleitet. Der Spöldeel war es gelungen, dem Nachwuchs-Engpass durch Gewinnung von zwei jungen Debütanten zu begegnen. Würden Marc Heuermann und Johanna Post in das eingespielte Ensemble passen, würden sie dem Erwartungsdruck standhalten? Nach zweieinhalb Premiere-Stunden am Freitag im Wallinghusen waren aus den Fragezeichen Ausrufezeichen geworden. Von Lampenfieber keine Spur (vorher, so das Bühnengeflüster, soll

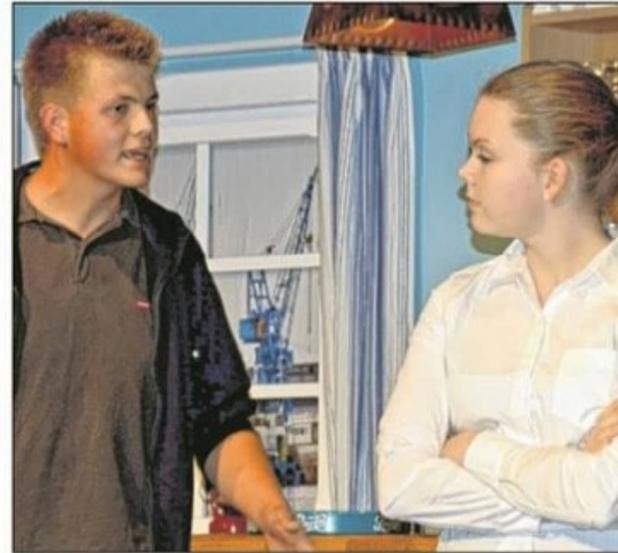


**Zwei echte Knaller in einem Knaller von 1952: Georg Janssen und Ingrid Oldewurtel-Potritt, die an nahezu jeder Szene beteiligt ist.**

es einiges Trillen gegeben haben), munter spielten beide drauflos und waren schon in der Pause positiver Gesprächsstoff alter Theaterhasen: „Düchtig good, so man wieder!“

Die Geschichte ist schnell erzählt. Ein Ex-Seemann muss wegen Schmuggels für einige Wochen „achter d' Tralljes“, niemand soll's wissen, was also bleibt seiner Frau anderes übrig, seine Abwesenheit mit dem Stereotyp „Mien Mann, de fohrt to See“ neugierigen Nachbarn und buckeliger Verwandtschaft zu erklären. Wroost fettet

diesen Kern mit allerlei Windungen und Wirrungen an und umgibt das Ganze mit einer Reihe Nebenkriegschauplätzen, auf denen sich die unterschiedlichsten Typen tummeln. Und von denen haben die Wallinghausener reichlich. Spölbaas Georg Janssen, der schon seit Jahren großen Appetit auf dieses Stück gehabt hatte, kann daher jede Rolle mühelos exzellent besetzen. Seine auch. Als erheblich angeschickter, einer zickigen Frau ausgesetzter Getränksmann, ist er eine Top-Besetzung. Und Karin Janßen als diese raffgieri-



**Die beiden Debütanten spielten sich in die Herzen des Publikums: Marc Heuermann und Johanna Post. Fotos: Gauger**

ge Xanthippe? Umwerfend. So kennt man sie seit Jahren. Seit Jahren kennt man auch Harm Janssen. Den kauzigen Harm, den sie in Wallinghusen lieben. Er ist der Mann, der angeblich zur See fährt und taucht daher weniger als andere auf, aber wenn er da ist – Stimmung im Auditorium: „Dat is Harm!“

Ingrid Oldewurtel-Potritt hat sich mittlerweile einen regelrechten Fanclub gesichert. Zu Recht. Dieses Stück erfordert viel Stehvermögen, denn sie ist an nahezu jeder Szene beteiligt. Und gibt Vollgas. Vom Anfang bis zum

letzten Vorhang. Hinrich Erdwien ist einer dieser von Wroost gewollten Typen, ein Schmeichler, der eher ein Schleimer ist. Zum 20. Mal steht er auf den Brettern, aus einer eher kleinen Rolle herausholend, was herauszuholen ist. Und auch Bianca Dirks lässt Nebenrolle Nebenrolle sein und tut sich als hoch-platt parlierende Hochnäsigkeit hervor. Und mit Spaß an hoher See ignorieren auch Werner Eilers und Michael Best ihren Status als Drehbuch-Beifang – dass sie auch größeren Aufgaben gewachsen sind, weiß man längst.

Ein munteres Kuddelmuddel also, kalauer- und klamaufrei, stattdessen echt witzig und originell. Unterstützt werden die zehn Muntermacher auf der Bühne von Annemarie Eilers-Janssen im Topusterkasten und von den Arbeits- und Techniklottjes von Gerd Gerdes und Gerd Hinrichs.

Vom 6. bis zum 29. Oktober wird noch elfmal im Wallinghusen gespielt. Karten gibt's bei Ippe Janssen in Aurich, bei Egbert Onneken in Wallinghusen und an der Abendkasse – „wenn noch welke daar sünd“, wie es im Programmheft heißt.